Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 24 (1953)

Heft: 12

Buchbesprechung: Schule und Schwererziehbarkeit [Konrad Widmer]

Autor: Moor, P.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Enge Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt für eine frühzeitige Berufsberatung und Vermittlung, die auch dem Rückgang des Handwerkes Rechnung trägt, kann unsern Jugendlichen den Berufsweg vorbereiten, wenn man gleichzeitig Lehrlingsheime in den Städten baut, die sie weiter betreuen. Verheiratete frühere Erzieherinnen mit ihren Männern wären vielleicht besonders für die Leitung solcher Heime gegeignet.

*

Zum Schluss wurde über die Errichtung einer
Anstalt für Schwersterziehbare

diskutiert. Dafür spricht nicht nur die Entlastung der Heime von den Zöglingen, welche die Erziehungsatmosphäre hemmen und torpedieren, sondern auch das Fehlen von Möglichkeiten, diesen Jugendlichen gerecht zu werden und nicht zuletzt die Verantwortung der Oeffentlichkeit gegenüber.

Wenn auch die technische Durchführung ohne weiteres gelänge, so müssten bei der Errichtung einer solchen Anstalt oder wie sonst die Institution genannt werden sollte, die Gefahren bedacht werden: Wo Schwersterziehbare massiert zusammengeführt werden, entsteht ein Milieu, dem nur eine starke erzieherische Atmosphäre entgegenwirken könnte. Die Heranziehung solcher geeigneten Kräfte dürfte aber Schwierigkeiten bereiten. Sowohl der Ruf einer solchen Anstalt wäre für alle Zeiten geprägt, als auch die Jugendlichen, welche durch sie hindurchgegangen wären. Nicht zuletzt hat die Frage zu stehen, wer sich zutraut, das Urteil der Schwersterziehbarkeit zu fällen. In einer solchen Anstalt für Schwersterziehbare fehlte auch das in der psychiatrischen Arbeit notwendige Gegenspiel von leichteren und schwereren Fällen.

Diese sehr ernsten Bedenken aber sollen nicht dazu führen, von dem notwendigen und wichtigen Problem Abstand zu nehmen. Sie sollen nur die grossen Schwierigkeiten aufzeigen, die dem Bemühen entgegensteht, das um die Abklärung dieser Frage ringt. Darum ist dieses Bemühen zu unterstützen, gilt es doch bei einer gegebenen Notwendigkeit einfach den Anfang zu machen.

*

Präsident Müller dankte zum Abschluss allen für ihre rege Mitarbeit und Beteiligung und hob besonders hervor, wie fruchtbar sich die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Praktikern bei den Fortbildungskursen des Verbandes immer mehr bemerkbar mache. Es sei ein ergänzendes Miteinander für die gestellte Aufgabe.

Nur ungern nahm man von der geselligen Atmosphäre in der Abgeschlossenheit von Rigi-Kaltbad Abschied, um sich im kommenden Jahr an einem anderen Orte wiederzutreffen.

Ulrich Ziethen, Heilpädagogisches Seminar, Zürich.

Ein Wort so im Vorbeigang zieht oft mehr als ein Kapitel

Jeremias Gotthelf

Schule und Schwererziehbarkeit [1]

Als Lehrer in einem Erziehungsheim hat der Verfasser während mehrerer Jahre die besonderen unterrichtlichen und erzieherischen Aufgaben, vor welche der Unterricht an schwierigen Kindern stellt, aus nächster Nähe und in allen ihren Einzelheiten kennen gelernt. In seinem Buche geht er ihnen auf den Grund sowohl von der grundsätzlichen Seite her, als auch von den Erfahrungen am einzelnen Schüler und in der je besonderen Situation aus. Was er bietet darf als allseitige Klärung der Problemlage und als verständige, die heutigen Möglichkeiten weitgehend ausschöpfende Lösung angesprochen werden.

«Schwererziehbarkeit» ist ein blosser Sammelname. Weder psychologisch noch psychopathologisch ist es heute möglich, alles damit Gemeinte unter einen einzigen Begriff zu bringen. Widmer geht von der pädagogischen Aufgabenstellung aus und erreicht damit nicht nur, dass eine einheitliche Auffassung wenigstens der einzelnen Gruppen doch in greifbare Nähe rückt, sondern hebt damit auch das besonders heraus, was von allgemein pädagogischem Interesse ist. Dazu kommt, dass auch die Begriffe und Methoden des Unterrichtes für die Heilpädagogik grundsätzlich keine andern sind als für die Normalpädagogik, dass sie aber wohl tiefer und gründlicher gefasst werden müssen, bevor sie auf ihre Bedeutung für das schwererziehbare Kind hin durchschaut werden können. Alle in ihnen enthaltenen Probleme treten in der heilpädagogischen Situation mit verschärfter Deutlichkeit und Dringlichkeit hervor und werden gleichsam auf die Bewährungsprobe gestellt. Es wird darum auch der Lehrer der Normalschule Wesentliches von der Lektüre des Buches gewinnen können, bekommt er doch in den Beispielen des Buches ein verdeutlichendes Gleichnis für das, was ihm in abgeschwächtem Masse bei jedem Kind begegnen kann.

Der bedeutsamste Teil des Buches ist in der eingehenden Darstellung der «Beeinträchtigung der Schule durch Schwererziehbarkeit» zu sehen. In diesem Abschnitt wird an ausführlich dargestellten Einzelfällen der drei Hauptformen der Schwererziehbarkeit, an nervös störbaren Schülern, an Schülern mit psychopathischen Zügen und an Schülern mit Verwahrlosungserscheinungen von allem die Dringlichkeit pädagogischer Massnahmen im Unterricht aufgewiesen und wiederum an verschiedenen Ausprägungen der drei genannten Typen die Besonderheit der pädagogischen Aufgabenstellung anschaulich und eindringlich vor Augen geführt. Die Leistungsgebundenheit des Neuropathen, die Symptomgebundenheit des Psychopathen und die Heimatlosigkeit des Verwahrlosten sind aus der Mannigfaltigkeit ihrer Spezialisierungen und Komplikationen klar herausgehoben und die in ihnen begründeten Grenzen und Möglichkeiten der Erziehung umsichtig ausgewertet.

Die beiden letzten Abschnitte zeigen dann, wie Schulführung und Unterrichtsgestaltung zu differenzieren sind, damit den besonderen erzieherischen Aufgabenstellungen Rechnung getragen werden kann, und wie weit rein organisatorische Massnahmen das erzieherisch Gebotene zu ermöglichen und zu unterstützen vermögen. Ihr Schwergewicht liegt nicht in dem, was in

[1] **Konrad Widmer:** Schule und Schwererziehbarkeit (Rotapfel Verlag, Zürich).

Zu dieser Nummer

Es scheint mir am Platz, auf einen Gesichtspunkt hinzuweisen, der in der Redaktionsführung wegleitend ist: Den Leser über die *Grenzen* blicken zu lassen, sei es im eigentlichen, sei es im übertragenen Sinn, da er auf diese Weise in seinen eigenen Bestrebungen ganz besonders gefördert wird.

Es ist kaum nötig, festzustellen, dass beinahe alle Artikel dieser Nummer Anregungen für *Buchgeschenke* enthalten?

Die *Musikbeilage* verdanken wir der *«Schweizerischen Lehrerzeitung»*, deren Abonnement jedem Heim sehr empfohlen werden kann, da sie neben der gründlichen Behandlung aller pädagogischen Probleme in immer vermehrtem Masse Bildung im weitesten Sinne des Wortes vermittelt.

Vom *Weihnachtsartikel* werden *Separatabdrücke* hergestellt, da er sich als kleine Gabe, z. B. für Alte oder Kranke, sehr gut eignet. Sofortige Bestellung bei der Buchdruckerei ist notwendig (Preis 10 Rappen pro Exemplar).

Kürze resumiert werden könnte, und was in den Titeln der einzelnen Abschnitte durch prägnante Stichworte bezeichnet ist, sondern in der Fülle der wohlgeordneten Einzelheiten, die beständig an den Beispielen des vorangehenden Abschnittes veranschaulicht und verifiziert werden.

P. Moor, Zürich.

Der Kinderdorffilm der Praesensfilmgesellschaft

Der Kinderdorffilm der Praesensfilmgesellschaft setzt die Reihe der Schweizer Filme mit humanem Gedankengut fort. Aber das Humane steht nicht aufdringlich im Vordergrund und so, dass man uns den Vorwurf des eitlen Selbstlobes machen könnte. Die Kinder im Kinderdorf werden nicht zu Marionetten unseres humanitären Tuns. Viele machen den Drehbuchautoren geradezu den Vorwurf, sie hätten mehr Gewicht auf die Handlung als auf das Kinderdorf selber gelegt. Und dazu ist ein prinzipielles Wort zu sagen.

Wir haben es hier nicht mit einem reinen Dokumentarfilm zu tun, also mit einem Filmbericht, der die Wirklichkeit des Kinderdorfes zeigen wollte, etwa die Erziehungsmethoden, die Lebensweise in den Häusern, die Lehrmethoden, die Einrichtungen. Es geht nicht um Boiler, sondern um eine ins Film-Belletristische erhöhte Wirklichkeit. Wir haben eine Erzählung vor uns, die sich im Milieu des Kinderdorfes abwickelt, wobei dieses Kinderdorf mehr oder weniger im Hintergrunde bleibt. Die Instanzen des Kinderdorfes selber haben es bemängeln wollen, dass man ihr Dorf nicht mehr in den Brennpunkt des Filmes gerückt hat. Unbewusst erwarteten sie eben doch einen Werbefilm für ihr Dorf, einen Filmstreifen, der die Portemonnaies der Leute hätte öffnen sollen. In England war man sogar über den Film enttäuscht, man hat dort in den Kreisen der Freunde des Kinderdorfes einen Dokumentarfilm erwartet, mit dem man Werbevorträge für die Kinderdorfbewegung illustrieren wollte.

Nun, das ist die alte Tragik: jeder künstlerische Film steht in scheinbarem oder wirklichem Gegensatz zur Wirklichkeit. Als Flauberts «Madame Bovary» erschien, haben die französischen Gemeindepräsidenten gegen die falsche Schilderung der französischen Provinz protestiert. Letzten Endes kommt es nicht darauf an, dass das Kinderdorf in der Form einer Zeitungsreportage dargestellt wird, die Hauptsache ist die, dass sein Geist in dem Spielfilm spürbar werde. Und das ist unstreitbar der Fall. Man fühlt, dass wir uns hier an einer Stätte befinden, wo die Kriegswaisen in pestalozzianischem Sinne, aber dabei durchaus in der nationalen Heimatatmosphäre, zu brauchbaren Menschenkindern erzogen werden.

Der Film zeigt in der Einleitung Kinderdorfkinder, die noch nicht den Sinn einer Friedensgemeinschaft begriffen haben. Das deutsche Kind wird von den andern Kindern geächtet, aus dem Dorfe gejagt, ja beinahe gesteinigt. Erst das Gemeinschaftserlebnis führt sie wieder zusammen. Man hat gemeint, es sei gefährlich, zu zeigen, wie selbst in einem Kinderdorf Pestalozzi die Kinder nicht von allem Anfang an friedlich und versöhnlich gestimmt sind, sondern gegen die eigenen Dämonen des Hasses zu kämpfen haben. Ich meine, gerade diese Szenen sind packend, man sieht, dass die Kinder im Kinderdorf das Versöhnliche und Pestalozzianische zuerst erlernen müssen (Adalbert Stifter hat als Knabe Tiere gequält, seine Harmonie ist die Frucht einer bewussten Ueberwindung des Grausamen). Wie verlogen, wie falschbeschaulich wäre der Film gewesen, wenn er die Kinder gleich von allem Anfang an als Engel geschildert hätte. Nur ein gefährdetes Kinderdorf ist ein wirkliches Kinderdorf. Es ist keine Postkartenlandschaft.

Man hat auch getadelt, dass es in dieser Handlung eine «Liebschaft» gibt. Ein Lehrer fühlt sich zur polnischen Lehrerin hingezogen. Man hat allen Ernstes den beiden die Küsse verwehren, bzw. wegschneiden wollen. Als ob das Kinderdorf ein Reservat für Menschenfische wäre. Dabei sind die «Liebesszenen» von einem Takt und einer Verhaltenheit, wie man sie in andern Spielfilmen nicht immer findet. Wenn die polnische Lehrerin ihren Freund opfert, weil sie mit ihren Kindern die Reise nach Polen antritt (sie will die Kinder nicht verlassen), so ist dieses Opfer um so packender, als vorangegangene Szenen die Liebesdichte dieses Paares offenbart haben.

Also: dieser Film wird im Ausland nicht die Wirklichkeit unserer herrlichen Trogener Stätte pedantisch schildern, aber er wird in dem nicht auf Sensation erpichten Kinobesucher Sympathie für den Grundgeist dieser europäischen Kindersiedlung wecken.

Edwin Arnet, Zürich

Je einförmiger ein Leben ist, je gedankenleerer eine Seele, um so mehr haben Worte Gewalt, die sich in die Seele haken

Jeremias Gotthelf